

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 125 (1959)

Heft: 11

Rubrik: Was wir dazu sagen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was wir dazu sagen

Gedanken zur Bildung der Einheit

Von Hptm. A. Bräm

Was ist militärische Einheit?

In der Schweizer Heereskunde von Oberst K. Egli (2. Auflage 1916) heißt es auf Seite 92 treffend: «Der kleinste Truppenteil, der mit allem ausgerüstet ist, um einigermaßen unabhängig zu sein, wird als Truppeneinheit bezeichnet... eine Truppeneinheit soll imstande sein, eine Aufgabe von einiger Bedeutung zu lösen, sie soll aber auch nicht größer sein, als daß der Kommandant noch seinen Einfluß bis zum einzelnen Mann ausüben kann.»

Die Einheit der Infanterie wird als Kompagnie bezeichnet. Worin besteht nun die Einheit, welches sind ihre Kennzeichen? Die Bezeichnung Einheit will besagen, daß die Zahl der Männer, die ihr angehören, im wahren Sinne des Wortes einen Verband bilden, der in wesentlichen Belangen einheitliche Züge aufweist und dies trotz Spezialisierung in der Ausbildung und der Vielfalt in der Ausrüstung. Diese Vereinheitlichung wird durch die Forderung diktiert, die Möglichkeit der Lösung ganz bestimmter Kampfaufträge, die örtlich, zeitlich, personell und materiell begrenzt sind, zu schaffen. Das wesentliche Merkmal der Einheit ist der durch die Größe des Verbandes sichergestellte *enge Kontakt* zwischen Führer und Geführtem. Die gleiche Achselnummer ist nur das äußere Zeichen einer Einheit. Das Zusammengehörigkeitsgefühl von Mann zu Mann und die durch die Vorgesetztenpersönlichkeit des Einheitskommandanten geschaffene geistige Bereitschaft zur militärischen Leistung sind die Voraussetzungen für die Erfüllung der reglementarisch festgelegten Forderung: «Die Füsilierkompagnie ist die Trägerin des Infanteriekampfes zunächst am Feind.»

Das Ziel

Wir streben die kriegsgenügende Ausbildung an. Der Infanterist besiegt den Feind im Nahkampf. Er soll befähigt sein, im Verband oder einzeln nach Befehlen seiner Vorgesetzten seine Geräte und Waffen wirkungsvoll einzusetzen. Der Drang, den Feind zu schlagen, soll den Soldaten auch dann beseelen, wenn die unmittelbare Verbindung zu seinem Führer auf dem kampferfüllten Gefechtsfelde fraglich wird. Pflichtbewußtsein und Kampfwillen, gepaart mit starkem Verantwortungsgefühl gegenüber seinen Kameraden links und rechts weisen dem gutausgebildeten Mann den Weg zum

Durchhalten auch in Krisensituationen. Das Ziel der Bildung der Einheit ist also keineswegs, eine, unter normalen Verhältnissen nur drillmäßig abgerichtete, das heißt rein technisch geschulte Kämpferschar zu schaffen, die nur dann reagiert, wenn der «bekannte Fall» eintritt. Es geht darum, eine Einheit von geistig beweglichen, anpassungsfähigen, initiativen und harten Einzelkämpfern zu bilden, die miteinander und füreinander an den Feind gehen.

Die Aufgabe und die Verantwortlichkeit des Einheitskommandanten

Diese sind im DR Ziffer 23 und 24 umschrieben. Sie umfassen:

militärischer Erzieher der Einheit,
Forderung nach geschlossener Truppe,
bestimmender Einfluß auf soldatische Haltung, Disziplin und Korpsgeist,
Ausbildung der einzelnen Leute und der kleinen Verbände,
Verantwortlichkeit für den Zustand von Mann, Pferden, Waffen,
Munition, Ausrüstung, Material und Fahrzeugen,
Handhabung der Disziplinarstrafgewalt gegenüber Of., Uof. und Sdt.,
Weiterbildung des Kadets,
Eingehen auf persönliche Probleme des einzelnen Mannes.

Die Bearbeitung aller notwendigen Tätigkeitsgebiete erheischt vom Einheitskommandanten seine ganze Energie und den Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit, wenn bei unseren kurzen WK-Zeiten die gesteckten Ziele erreicht werden sollen. Eine Beschränkung auf das Wesentliche, das aber mit aller Konsequenz gefordert werden soll, drängt sich auf. Dabei muß der Einheitskommandant eine nicht geringe Freiheit in der Wahl von Zeit, Ort und Mittel genießen, um entsprechend seinen Beobachtungen über den Ausbildungsstand seiner Leute arbeitsintensiv disponieren zu können.

Forderungen des modernen Krieges an die Einheit

Wesentliches dazu schreibt S. L. A. Marshall in «Soldaten im Feuer»: «Es besteht gar kein Zweifel darüber, daß bei der heutigen Taktik das Zusammenhalten der Einheiten die größten Schwierigkeiten bietet. Dagegen gibt es nur ein Mittel: Erziehung des einzelnen Soldaten zu größerem persönlichen Mut, zu besserer Erfassung der Situation, zu mehr eigener Initiative.»

Die Auflockerung des modernen Gefechtsfeldes, die Gefahr der Auflösung einer größeren Aktion in isolierte Gruppen- und Trupphandlungen verlangt vom Offiziers- und Unteroffizierskader einer Einheit:

- Schulung des einzelnen Soldaten in seinen speziellen Ausbildungsdisziplinen, z.B. als Füsilier, Mitrailleur, Pzaw. Schütze usw., bis zur

vollständigen technischen Beherrschung der Waffen bei Tag und Nacht und in verschiedenstem Gelände durch möglichst individuelle Ausbildung.

- Erziehung zur Verantwortlichkeit für den Einsatz der Waffen *unter allen Umständen* im Sinne des Kampfauftrages der Gruppe, des Zuges oder der Kompagnie durch Schaffung kriegsnaher Situationen. Hier muß auf phantasievolle und eindruckliche Schilderung des Kampffeldes besonderer Wert gelegt werden. Entschlußkraft, Einsatzwillen und Durchhaltevermögen werden nur durch konsequente, aber sinnvolle Forderungen im gefechtsmäßigen Einsatz geschult.
- Erziehung zum Teamwork auf allen Stufen, sei es im inneren Dienst, in der Ausbildung oder im gefechtsmäßigen Einsatz. Kameradschaftlicher Zusammenschluß ohne Vermischung der Gradstufen und gegenseitige Achtung schaffen das Vertrauen und das Gefühl der starken Einheit. Dieses ist die beste Garantie für die Aufrechterhaltung der Verbindungen innerhalb der Kompagnie in Krisenlagen, denn man läßt den Kameraden nicht im Stich.
- Hebung des Selbstvertrauens des Soldaten und Wecken des Glaubens an seine kämpferischen Fähigkeiten. Stärkung des Vertrauens in die Vorgesetzten durch kluges, aber eindeutiges und kraftvolles Fordern durch die letzteren.
- Schaffung eines guten Korpsgeistes durch Bewährung in sinnvoller und harter Arbeit, wobei dem Arbeitsklima, das die Offiziere und Unteroffiziere entsprechend dem Willen und den Richtlinien des Kompagniekommandanten verbreiten, große Bedeutung zukommt. Der Einheitskommandant wird bei jeder sich bietenden Gelegenheit über wesentliche Vorkommnisse des Dienstes und seine Forderungen in bezug auf Disziplin, Haltung der Truppe und Arbeitserfolg sprechen und so richtunggebend für eine einheitliche Dienstauffassung sein.
- Durch klare Abgrenzung von Verantwortlichkeiten erzieht der Kompagniekommandant das Kader und die Mannschaft zu initiativer Mitarbeit.
- In der Führungsphase, das heißt im Gefechts- und Kampfeinsatz, sorgen die Führer aller Stufen für ein tadelloses Funktionieren der Verbindungen innerhalb der Kompagnie. Das Gefühl der sicheren Verbindung, des wohlorganisierten Zusammenhangs gibt der Einheit ihre Stärke.
- Offiziere und Unteroffiziere zeigen sich den persönlichen Nöten des einzelnen Mannes aufgeschlossen und beweisen damit, daß die Einheit eine Schicksalsgemeinschaft bildet.

Die Verwendung der Landeskarte in der Infanterie

Von Lt. Peter Wehrli

I. Die Dufourkarte ist die offizielle Karte der Armee. Dementsprechend betreibt man in den Schulen die Kartenausbildung an Hand der Dufourkarte, und in den Manövern wird der Truppe in der Regel nur diese Karte abgegeben nach der sicher richtigen Auffassung, man habe sich mit dem vertraut zu machen, was einem im Ernstfall zur Verfügung steht. Ohne damit der Dufourkarte die Existenzberechtigung absprechen zu wollen – es ist offensichtlich, daß man vorläufig nicht auf sie verzichten kann¹ und daß als offizielle Karte in erster Linie eine Karte im Maßstab 1:100 000 in Frage kommt² – möchte ich die Notwendigkeit der Landeskarte 1:25 000 als *zusätzliche Karte* vor allem für die Infanterie aufzeigen und darauf hinweisen, daß die vermehrte Verwendungsmöglichkeit eine intensivere Kartenausbildung bedingt.

II. Es ist klar: auch unsere ausgezeichnete Landeskarte 1:25 000 vermag eine persönliche Rekognoszierung nicht zu ersetzen. Die Karte ist keine Meldung, die einen momentanen Zustand vermitteln will. Wo es möglich ist, erfolgt daher die Befehlsausgabe immer an einem Ort, von dem man Einblick ins Gelände hat. Bis zur Stufe Bataillon ist das Befehlen nach der Karte verpönt. Trotzdem ist dieses Prinzip, streng ausgelegt, bei der Verwendung der Landeskarte nicht haltbar und gilt, wenn man es zur unumstößlichen Regel erhebt, nur im Zusammenhang mit der Dufourkarte. Wer es versteht, das Kartenbild der Landeskarte bis in alle Details zu interpretieren, wird sich dadurch sehr viel Unterlagen verschaffen, die, falls sie ihn noch nicht genügend orientieren, ihm doch erlauben, die Rekognoszierung ganz konkret hinsichtlich der noch offenen Fragen anzusetzen mit dem Resultat, daß bei viel kleinerem zeitlichem und personellem Aufwand das Rekognoszierungsergebnis bedeutend ergiebiger ist.

Patrouillentätigkeit bildet ein notwendiges Element des Kampfes in

¹ Die im Erscheinen begriffene Landeskarte 1:100 000 dürfte die Dufourkarte ersetzen.

² Auch die Landeskarte 1:50 000 könnte vielleicht diese Funktion übernehmen. Da man aber bei der Auswahl zwischen der Landeskarte 1:50 000 und 1:25 000 als Detailkarte für die Infanterie meines Erachtens zum Schluß kommen muß, daß man auf die genaueren Unterlagen der Karte 1:25 000 nicht verzichten kann (vgl. II, vor allem letzter Abschnitt, und IV), wird man sich bei der Wahl der offiziellen Karte sicher dank der größeren Übersichtlichkeit und damit des größeren Aktionsradius für die Landeskarte 1:100 000 entscheiden um so mehr, als diese Karte unvergleichlich viel besser ist als die Dufourkarte.

aufgelockerten und beweglichen Fronten.³ Es versteht sich von selbst, daß die Patrouillenführer ein hochentwickeltes Orientierungsvermögen besitzen müssen⁴, speziell wenn die Vorbereitung nur einen sehr beschränkten Einblick in das Gelände zuläßt, und daß für solche Aktionen möglichst detaillierte Karten sehr erwünscht sind. Denn der Weg der Patrouille darf nicht an Geländelinien angelehnt werden, sondern soll je nach Auftrag auf der Route zum Ziel führen, die den geringsten Feindkontakt verspricht. Diese ideale Route wird auch im Wald nach Möglichkeit jeden Weg meiden. Wenn zu Patrouillenaktionen mit Zerstörungsaufträgen von einem gewissen Ausmaß an Spezialisten ausgewählt werden können, so gibt es doch Situationen, in denen jeder Gruppenführer das Kartenlesen bis ins letzte Detail beherrschen muß. Zu denken ist hier beispielsweise an eine vorgeschobene stehende Patrouille mit einem Beobachtungsauftrag. Ihr Resultat ist viel zuverlässiger als es je durch Skizze oder Beschreibung erreicht werden kann, wenn sie in der Lage ist, festgestellte Waffenstellungen mit Hilfe von Karte und Kompaß genau zu lokalisieren und entsprechend weiterzuleiten.

Ein immer wieder gehörter Vorwurf gegenüber der Verwendung von Karten im Maßstab 1:25 000 geht dahin, es werde von einem einzelnen Blatt nur wenig Gelände erfaßt und man sei daher gezwungen, ständig viel Kartenmaterial bei sich zu haben. Im Verhältnis zu den Karten mit kleinerem Maßstab ist das eine Selbstverständlichkeit. Es ist aber zu bedenken, daß, wo sich einmal gewisse Fronten abzuzeichnen beginnen – hier erst und nicht schon in den allerersten Bereitstellungsräumen und für die darauffolgenden Anmarschwege ist die detaillierte Karte notwendig –, der Bedarf der Bataillone und sogar der Regimenter im Moment kaum einige wenige verschiedene Blätter übersteigen wird. Es wäre meines Erachtens falsch, wollte man, um das Kartenmaterial beschränken zu können, der Infanterie als genaueste Karte etwa die Landeskarte im Maßstab 1:50 000 abgeben. Wenn sie zweifellos auch viel genauer ist als die Dufourkarte und die Landeskarte 1:100 000, so gibt sie doch nicht jene Details der Karte 1:25 000 wieder, auf die die untern Infanterieführer angewiesen sind. Die Landeskarte 1:50 000 ist keinesfalls eine Kopie der Karte 1:25 000 in verkleinertem Maßstab. Immerhin wäre zu prüfen, ob die Landeskarte für die militärische Verwen-

³ Der folgende Abschnitt wurde durch einen Vortrag von Herrn Hptm. i. Gst. Zumstein, Patrouillen-Aktionen der Infanterie, gehalten im Rahmen der Zugführerabende der AOG, angeregt. Probleme betreffend Kartenlesen und Kartenmaterial wurden dabei nicht ausdrücklich berührt.

⁴ Bereits zur Zeit der starren Fronten im Ersten Weltkrieg zeigt Rommel die Notwendigkeit der Schulung der Orientierungsfähigkeit: Rommel, Infanterie greift an, Potsdam 1937, 14.

dung nicht in einer weniger Platz beanspruchenden Form herausgegeben werden könnte.⁵

III. Über die Frage, wie die Kartenausbildung zu betreiben sei, braucht man sich nicht lange aufzuhalten. Das Entscheidende ist auch hier, daß man auch während des Dienstes keine mögliche Übungsgelegenheit unterläßt.⁶ So sollten prinzipiell alle Übungen im Gelände von einer minimalen geländemäßigen Ausdehnung an Hand der Karte 1:25 000 angelegt sein. Für das zivile Training ist die Teilnahme an den im Frühling und Herbst stattfindenden Orientierungsläufen sicher das Naheliegendste.⁷ Immerhin sei sie ausdrücklich betont:

Es stimmt nicht, wenn behauptet wird, das Lesen einer Karte im Maßstab 1:25 000 sei leichter als das der Dufourkarte oder einer andern Karte 1:100 000 und aus diesem Grunde befähige die Ausbildung an der Dufourkarte ohne weiteres auch zum Lesen der Detailkarten. Das, was die Dufourkarte angibt, kann zwar jedermann viel besser der Landkarte 1:25 000 entnehmen. Genaue detaillierte Angaben aus der Dufourkarte herauszulesen – zum Beispiel bestimmt angeben können, ob eine Route von einem wichtigen Punkt aus eingesehen werden kann – gehört aber nicht zur hohen Schule der Orientierungsfähigkeit, sondern ist Zufall und Lotterie. Es ist nicht derjenige ein guter Kartenleser, der mit seinem Spürsinn das alles ergänzt, was der Karte 1:100 000 fehlt; aber der gute Kartenleser kann sich zu Hause an Hand der Karte 1:25 000 ein sehr präzises Bild vom Gelände machen. Das setzt viel mehr Kartentraining voraus als zum Lesen der Dufourkarte erforderlich ist.

Das Orientieren und Kartenlesen besteht nicht im Ausrechnen von Punkten auf der Karte. Das ist nur eine Hilfsfunktion!

Der Grund, warum bei Kompaßmärschen je nach Gelände von 500 und 600 m an über möglichst mit Gräben und Hügel durchsetztes Gelände bald recht ungenau gelaufen wird, liegt nicht an der mangelnden Fähigkeit der Teilnehmer, sondern an der Anlage der Kompaßstrecke. Zu solchen Kom-

⁵ Mit einem diesbezüglichen Versuch der Firma Raduner & Co. AG., Horn, in Topnyl, der sich vor allem dadurch auszeichnete, daß er im Gegensatz zu allen bisher öffentlich abgegebenen Karten in keiner Weise durch die Feuchtigkeit gelitten hat, haben die Teilnehmer am Nachtorientierungslauf der Schweizerischen Offiziersgesellschaft im vergangenen November in St. Gallen gearbeitet.

⁶ Über den Wert des Dislokationsmarsches im Gruppenverband verbunden mit Orientierungsaufgaben vgl. aus anderm Zusammenhang Hptm. H. J. Schlaepfer, Weiterbildung der Unteroffiziere. ASMZ 1958, 136 ff.

⁷ Verschiedene Orientierungsläufe werden übrigens von militärischen Organisationen organisiert.

paßmärschen wird man in Wirklichkeit nie gezwungen sein. – Das Laufen mit dem Kompaß ist an sich sehr einfach. Erforderlich ist das genaue Einhalten der Richtung und die Kenntnis der eigenen Schrittlänge bei ebenem und mehr oder weniger ansteigendem oder abfallendem Gelände. Schwierig und zu üben ist aber der richtige Einsatz des Kompasses. Man verwendet ihn mit Vorteil da, wo das Gelände fast ganz flach und ohne Anhaltspunkte ist, die man mit dem Kartenbild vergleichen könnte. Also sicher nicht an längeren Schräghängen, über ausgeprägte Gräben und Kuppen.

Ausnahmsweise gilt für die Ausbildung im Kartenlesen der Grundsatz nicht: Ein Mann ist kein Mann (Kaderschulen)! Wo zwei zusammen auf eine Orientierungsaufgabe geschickt werden, profitiert der orientierungsmäßig Schwächere bestimmt nicht davon. Der Lauf muß so angelegt werden, daß auch ein einzelner in keiner Weise gefährdet ist.

IV. Wir Schweizer rechnen für den Fall, daß wir angegriffen werden, mit dem Vorteil der Orts- und Geländekenntnis. Wenn man auch vielfach der scheinbar so guten Ortskenntnis entschieden zu viel zutraut und ihr zum Opfer fällt, weil man es besser zu wissen glaubt als die Karte, oder meint, daß der Kompaß einen im Kreis herumführt, so ist die Ortskenntnis doch bestimmt ein unschätzbare Pluspunkt für jeden Verteidiger. Einerseits ist für uns die Herstellung ausgezeichneter Karten äußerst wertvoll; andererseits müssen wir uns aber klar sein, daß dadurch der Vorteil der Ortskenntnis nicht mehr so stark zur Geltung kommt, weil sich auch der Angreifer mit Hilfe unserer detaillierten Landeskarte ein recht anschauliches Bild vom Gelände machen kann.⁸ Daß das bei der durch die heutige Kriegführung bedingten Patrouillentätigkeit sehr wertvoll ist, wurde bereits gezeigt. Daher erwächst uns angesichts der Herstellung der Landeskarte im Maßstab 1:25 000 die Verpflichtung, diese Karte so viel und so gründlich wie möglich benützen zu können.

⁸ Auch die Ostblock-Völker betreiben den Orientierungslauf.